

Nicht nur das Aussehen verändert sich, sondern auch der Charakter und die Interessen.

ADOLESZENZ (Wissen...)

Aktive Mitgestaltung am gegenwärtigen und künftigen Weltbild
 Erwachsenenstatus - Bürgerpflichten und -rechte
 Verantwortungsbereitschaft für Gesellschaft und Staat
 Bildung kultureller und politischer Präferenzen
 Bekenntnis zu ethischen Wertvorstellungen
 Suchen und Erkämpfen eines Platzes in der Gesellschaft
 Realistische Einstellung zu Erwerb und Ökonomie
 Berufswahl, Studienwahl
 Erkennen von Begabungen und Möglichkeiten
 Liebesbeziehungen, Vortasten, Erfahrungen sammeln
 Festigen der Persönlichkeit im Kreis der Gleichaltrigen
 Annahme des „neuen“ Ichs
 Überprüfung der eigenen Werte - Ideal und Wirklichkeit
 Passivität und Isolation weichen neuem Lebensmut

JUGEND (Glauben...)

Eigene Interessen, Absonderung, Freiheitsdrang
 Die Geschlechtsreife ändert die gesellschaftliche Stellung
 Wachstumsschub, Bildung männlicher und weiblicher Körperform
 Pubertät - Zwischenstadium - Gefühle der Trauer, Sehnsüchte
 Vorpubertät - Respekt vor Erwachsenen schwindet
 Selbstwertgefühl durch soziale und sportliche Leistung
 Geschichtsinteresse, Zukunftsbewusstsein
 Religiöse, ideelle Werte - Sachwerte, Geld - Gerechtigkeitsinn
 Verständnis für komplexe Spiel- und Arbeitsabläufe
 Das Denken wird sachlich analytisch
 Räumliche und zeitliche Horizonterweiterung
 Tierkontakt, Naturerforschung, Baumhütten, „Robinsonalter“
 Logik und Begriffe dienen der Bewältigung des täglichen Lebens
 Intellektuelles Verständnis festigt das Handeln

KINDHEIT (Ahnenn...)

Anerkennung von sozialen Regeln und Zusammenhängen
 Schule - Lesen, Schreiben, Rechnen - Wettbewerb
 Wissensdrang - Sammeln, Ordnen, Zusammenbauen...
 Kindergarten, Anpassung an Altersgenossen und fremde Autorität
 Geschlechtsspezifisches Verhalten, Erkundung der Sexualität
 Moralische Begriffe, Gut und Böse, Gewissen, Märchen
 Schritt in die Öffentlichkeit, soziale Verhaltensregeln
 Erste Mut- und Bewährungsproben
 Zeitverständnis - Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft
 Rollenspiel, Gewinnen- und Verlieren
 Urvertrauen als Grundlage kreativer Äußerung
 Ganzheitliches Körperbewusstsein, annähernd korrekte Sprache
 Gewöhnung an Gruppenleben - Kooperation, Konzentration
 Ich-Manifestation, Trotzalter

KLEINKIND (Erwachen...)

Der Name verhilft zu Identität und Selbstortung
 Einfache Kommunikation, Anpassung des Verhaltens
 Kind wird aktives Mitglied der Familiengemeinschaft
 Erste Selbständigkeit in Ernährung und Reinlichkeit
 Sprache löst das Kind aus dem tierähnlichen Zustand
 Worte, Zweiwort-Sätze, Spracherwerb, ein komplizierter Vorgang
 Urvertrauen gründet auf der liebevollen Zuwendung der Mutter
 Sitzen, Aufrichtung, erste Schritte, aktive Umwelterkundung
 Koordination von Hand, Auge, Gehör
 Schreien, Lallmonologe, Lutschen, Ergreifen, Werfen
 Bewegen des Kopfes, Fixierung des Blickes. Mimik. Lächeln
 Primäres vitales Raumerlebnis ist die mütterliche Nahrungsquelle
 Geburtsschrei - Atmen! „Der Sprung aus dem Meer aufs Land“ *
 Ab 4. Schwangerschaftsmonat ist das Menschlein erkennbar.



21 Jahre

20 Jahre

19 Jahre

18 Jahre

17 Jahre

16 Jahre

15 Jahre

14 Jahre

13 Jahre

12 Jahre

11 Jahre

10 Jahre

9 Jahre

8 Jahre

7 Jahre

6 Jahre

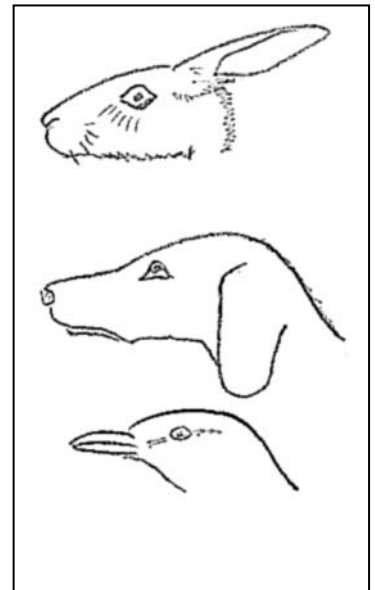
5 Jahre

4 Jahre

3 Jahre

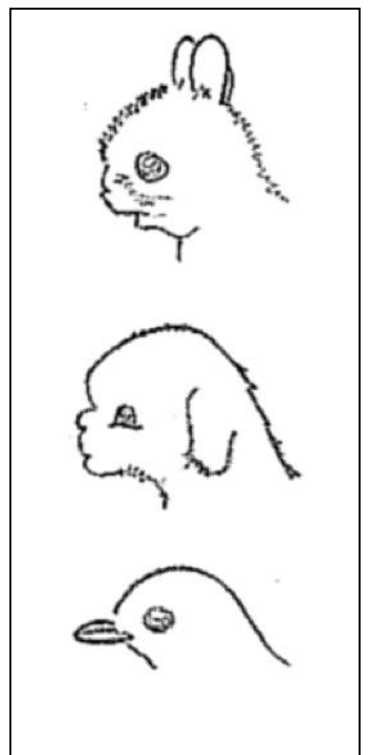
2 Jahre

1 Jahr



EIN EXPERIMENT

Befrage deine Mitschüler, ob ihnen die oberen oder die unteren Tiere lieber/sympathischer/ angenehmer vorkommen. Wahrscheinlich wird ein deutlicher Teil – vor allem die älteren und vor allem die Mädchen – die untere Tiergruppe nennen. Überlege, wieso das so ist!



*Man kann übrigens die Entwicklung der Menschheit ähnlich darstellen.

Beschreib in einem kurzen Aufsatz deine ältere Schwester, deinen kleinen Bruder, deine Kusine oder ein nicht gleichaltriges Nachbarkind. Konzentriere dich auf das, was altersspezifisch (typisch für das entsprechende Alter) ist.

Das Kindchenschema bezeichnet die bei Menschen und bei vielen höheren Tierarten vorkommenden kindlichen Proportionen, die als Schlüsselreiz wirken, um Fürsorge- und Pflegeverhalten auszulösen. Damit wird gewährleistet, dass sich die Eltern um ihren Nachwuchs kümmern, ihn beschützen und großziehen. Die Evolution der höheren Arten verlangte bei der immer länger dauernden Aufzucht und Erziehung zur Selbständigkeit einen Mechanismus, um die Eltern ans Kind zu binden.

Das Wort Schema kommt aus dem Altgriechischen und bedeutet Muster, Gestaltung, Vorbild oder eine vereinfachte Darstellung.

Streiche im folgenden Text von den beiden *kursiv geschriebenen Varianten* die jeweils unrichtige.

1943 postulierte *Karl Valentin / Konrad Lorenz* den Begriff Kindchenschema als Bezeichnung einer Merkmalanordnung des Kleinkinderkörpers. Zu diesen Merkmalen zählt ein *kleiner / großer* Kopf, eine große Stirnregion und damit einhergehend eine relativ weit *unten / oben* liegende Platzierung der Gesichtsmerkmale. Darüber hinaus zählen *Schlitzaugen / große, runde Augen*, eine kleine Nase („*eine markante Zinke*“) / („*ein herziges Stupsnäschen*“), ein *kleines / fliehendes* Kinn, *schlappe / rundliche* Wangen und eine *zähe, ledrige / elastische, weiche* Haut zu den Charakteristika. Der kindliche Kopf ist im Vergleich zum Körper *größer / kleiner* als beim Erwachsenen und die Gliedmaßen (Arme, Beine, Finger) sind *länger / kürzer*.

Schulreifetest vor hundert Jahren:
Wird bei senkrechter Haltung des Kopfs der Arm über den Scheitel gelegt, sollen die Fingerspitzen des Kindes das Ohr auf der anderen Körperseite erreichen.

Evolutionsbiologisch betrachtet bedeutet solches Aussehen für Kinder einen Vorteil. Die Eltern erkennen durch diese Merkmale die *Schwäche und Hilfsbedürftigkeit / Intelligenz und Gesundheit* des Heranwachsenden und werden dadurch zu Schutz- und Pflegeverhalten animiert. *Sowohl christliche wie auch muslimische Traditionen bewirkten / Studien der Experimentellen Psychologie ergaben*, dass sich Erwachsene gegenüber kindchenschemagerechten Merkmalen stärker schützend, fürsorglicher und weniger aggressiv verhalten als gegenüber Merkmalen älterer Individuen.

Das Gegenstück zum Kindchenschema wird als Mutterschema bezeichnet. Es sind die erwachsenen Proportionen, insbesondere die Gesichtsproportionen. Dieses Mutterschema löst bei Kleinkindern *Zwängen und Toben / Vertrauen und Anklammern* aus.

Das Kindchenschema gibt es nicht nur beim Menschen, sondern auch im Tierreich. Jungtiere *besonders der Amphibien und Lurche / fast aller Tierarten* werden sowohl von ihren älteren Artgenossen wie auch vom Menschen mit besonderer Fürsorge bedacht, wenn sie dem Schlüsselreiz des Kindchenschemas entsprechen. Die Assoziation des Kindchenschemas mit „süß“ und „niedlich“ wirkt allgemein und auch in Bereichen, die über die ursprüngliche biologische Funktion hinausgehen. So werden heutzutage *Polizei- und Jagdhunde / Schoßhündchen und Edelkatzen* mit kurzen Nasen gezüchtet, weil diese *den Jöh-Effekt / ein Aha-Erlebnis* auslösen und zum Verkaufsschlager werden. Dem

Tierwohl sind diese Züchtungen abträglich. Tiere mit kurzer Schnauze wie Möpfe und Perserkatzen leiden oft unter *extremer Neugier / quälender Atemnot*.

In der Psychologie ist die **Assoziation** das bewusste oder unbewusste Verknüpfen von Vorstellungen. Das Wort stammt aus dem Griechischen und bedeutet verbinden, vereinigen, vernetzen.

Im Manga (japanische **Gemüsekulturen / Comics**) und Anime (japanische **Zeichentrickfilme / Gesellschaftsspiele**) wird das Kindchenschema (übergroß gezeichnete Augen, überproportionale **Köpfe / Ohren** und sehr kleine oder ganz fehlende **Stockzähne / Nasen**) strapaziert, um die Jugendlichkeit und damit die Attraktivität zu toppen.

Studien konnten nachweisen, dass erwachsene Männer- und Frauengesichter als besonders **attraktiv / arrogant** beurteilt werden, wenn man sie mit Computertechnik dem Kindchenschema annähert, also einen gewissen Kindchenanteil hinzumischt. Auch in der **Kosmonautik / Kosmetik** wird das Kindchenschema eingesetzt, um die Attraktivität zu erhöhen. Eine erwachsene Person, die dem Kindchenschema entspricht, wird von der Allgemeinheit mit positiven Merkmalen assoziiert: **Arroganz / Freundlichkeit**, Unschuld, **Hinterlist / Arglosigkeit**, Jugendlichkeit und **Hinfälligkeit / Gesundheit**, Erwartung von Fruchtbarkeit.

Frauen mit Eigenschaften des Kindchenschemas wirken auf Männer attraktiver, da eine jugendliche Erscheinung mit der Erwartung von Fruchtbarkeit einhergeht. Andererseits können kindliche Merkmale **der Fähigkeit widersprechen / auf die Fähigkeit hinweisen**, Kinder aufzuziehen. Demnach müsste eine Kombination von Kindchenschema mit Reifemerkmale den attraktivsten Partner hervorbringen. Zu diesen Merkmalen zählen bei Frauen hohe, hervortretende Wangenknochen, schmale Wangen und dichtes Haar.

Wurden auf Fotos die Gesichter erwachsener und ohnehin attraktiver Frauen mit Hilfe des Computers dem Kindchenschema angepasst, **verfiel die Attraktivität / konnte die Attraktivität noch weiter gesteigert werden**.

Hingegen steigert das Kindchenschema die Attraktivität von Männergesichtern für Frauen nicht. Zurückzuführen ist dies darauf, dass das damit assoziierte Merkmal der Schwäche und Bedürftigkeit nicht mit der **sozial erwünschten / gefürchteten** maskulinen Dominanz einhergehen kann. Dahingegen seien eher Reifemerkmale wie ein großes Kinn, hohe Wangenknochen, tiefe Brauen, schmale Lippen und Augen sowie **fehlender / starker** Bartwuchs ein Indikator für männliche Attraktivitätszuschreibungen. Diese Attraktivität kann aber nicht beliebig gesteigert werden. Denn moderne Frauen finden Männer attraktiv, von denen sie durch ihr Aussehen **ein Machogehabe / eine gleichberechtigte Beziehung** erwarten. Die Kombination reifer und kindlicher Merkmale gilt somit als **attraktiver / weniger erwünscht** als die Extreme. Ein Gesicht mit überdurchschnittlich hohen Reifemerkmale wird **positiv / negativ** mit Dominanz assoziiert, während ein Gesicht mit überdurchschnittlich starken Attributen des Kindchenschemas auf **ausgeprägte / fehlende** Reife schließen lässt.



Frauenschwarm
Leonardo DiCaprio.
Mischung zwischen
Kindchen und Macho.